

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 133 (2007)
Heft: 8

Artikel: Sportteil : die Geschichte des Fussballs
Autor: Hepp, Oliver / Volas, Vlado
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-604368>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Büchervollversammlung

«Kinder, wie die Zeit vergeht!», bemerkte einleitend das Jahrbuch. «Ja, wirklich unglücklich!», meinte das Märchenbuch. «Die Sause heute geht auf mich!», verkündete das Scheckbuch. «Gute Idee!», fand das Sparbuch. «Und? Wie siehts aus, Leute: Machen wir die Nacht wieder durch?», fragte das Tagebuch. «Logisch!», grinste, mit seinem «o» zwinkernd, schelmisch das Logbuch. «Na denn: Prost!», rief das Kellerbuch. «Prost Mahlzeit!», vervollständigte das Kochbuch.

«Ein Lid, zwo, drei!», forderte das Gesangbuch. «He, he! Dieses <Lied> schreibt sich immer noch mit <ie>!», dozierte der Duden. «Tja, PISA ist offenbar überall!», ätzte die Rechtschreibfibel. «So ein Schwachsinn!», grummelte begriffstutzig der Italien-Bildband. «Fast überall!», bemerkte das Lexikon indigniert. «Klugscheisser!», zischte der Groschenroman.

«Der Groschenroman ist passé», stellte das Kassenbuch klar, «der heisst jetzt Fünfcenroman!» «Haha, sehr witzig!», plärrte ironisch der Comic-Band und fügte hinzu: «Wie wärs mit 'nem Strip?» «Häh?!», warf das Hörbuch ungläubig ein. «Skandalös!», echauffierte sich die Benimm-Fibel.

«Ruhe auf den billigen Plätzen!», entfuhr es darauf dem Bestseller. «Arrogantes Arschloch!», pöbelte da, noch grün hinter den Eselsohren, der pubertierende Schundroman. «Mir fehlen die Worte!», entsetzte sich darob das Bilderbuch. «Ja, ja, der Apfel fällt nicht weit ...», philosophierte das Stammbuch. «Hier muss man ja offenbar mit allem rechnen!», meinte das Mathematikbuch. «Das gibt auf jeden Fall einen saftigen Eintrag!», konstatierte das Klassenbuch.

«Langsam wirds mir zu bunt hier!», meckerte das Malbuch sichtlich verstimmt. «Und mir ist schon ganz schwindlig!», klagte das Drehbuch. «Also, ich seh' schwarz!», meinte das Weissbuch. «Ich weiss», entgegnete das Schwarzbuch. «Sag' ich doch: No future!», rief das Geschichtsbuch. «He! Anglizismen sind ausschliesslich mein Metier!», maulte das Englisch-Wörterbuch. «Ach ja?

Und mit welcher Begründung bitte?», insistierte das Grundbuch. – «Streit sollt' nimmer uns entzweien ...», hob das Poesiealbum an und versuchte sich als Schlichter. «Jetzt komm' mir bloss nicht lyrisch!», intervenierte prompt das Sachbuch. «Was soll das denn heissen?!», raunte der Gedichtband zurück.

«Also, zur Wiederherstellung der allgemeinen Ordnung schlage ich vor: Alles hört auf mein Kommando!», liess sich das Bürgerliche Gesetzbuch vernehmen. «Und wehe, wenn nicht!», assistierte ihm forsch das Strafgesetzbuch. «Ihr habt sie ja nicht alle!», ereiferte sich das Beschwerdebuch. «Bei denen piepts wohl!», sprang ihm das Telefonbuch zur Seite. «Typisches Hardcover-Gehabe!», diagnostizierte trocken das Taschenbuch.

«Herrgott nochmal!», platzte dem Ersten Buch Mose der Kragen. «Mensch, spiel hier bloss nicht den grossen Macker!», fuhr ihm eifersüchtig das Zweite Buch Mose in die Parade. «Amen», quitierte ironisch das Kirchenbuch. – «Cool bleiben, Leute!», empfahl das Jugendbuch. «Dieser Verein wird mir immer ein Rätsel bleiben», stöhnte resigniert das Buch mit sieben Siegeln. «Mir auch, und zwar ein lebenslanges!», ergänzte die Biografie.

«Das wars dann wohl», meinten zum Abschluss sarkastisch die Memoiren, bevor sich die Teilnehmer zurück zu ihren Regalplätzen trollten. «Gute Reise allerseits!», wünschte noch das Fahrtenbuch. «Wohin?», wollte der Reiseführer wissen. «Wie wärs mit Buchara?», flachste der Atlas.

Schliesslich hatten sich alle Bücher aus dem Staub gemacht. Allein eines war noch geblieben und genoss ausgiebig die eingetretene Stille: «Endlich sind sie weg!», seufzte erleichtert das Gästebuch.¹

Jörg Kröber

¹ Und dem Handbuch blieb wieder mal nur diese Fussnote.

Die Geschichte des

Am 24. Oktober 1857, vor 150 Jahren, wurde mit dem FC Sheffield in Yorkshire der erste Fussballverein der Welt gegründet. Allgemein wird deshalb die Insel als die Wiege dieses heute globalen Spiels angesehen, was ebenso wenig der Fall ist wie ein anderer Mythos, der besagt, dass England immer schon ein Volk der Teetrinker war.

Auch wenn es die Angelsachsen vergessen haben: Die Good Old Boys des Empire schlürften einstmals rabenschwarzen Kaffee, der jeden Vollblutsüdländer heute blass aussehen liesse. Bis ein kleiner Käfer und unausrottbarer Plagegeist die Kaffeepflanzen in Übersee niedermachte und Shakespeares (der ja angeblich niemals gelebt haben soll) Söhne gezwungen waren, auf ein teinhaltiges Rauschmittel umzustellen.

Der uns bekannte Ursprung des Fussballspiels wird, wie im Übrigen auch der des Tees, in China vermutet. Wo auch sonst. Beim sogenannten Tsu Chu – ab dem 15. Jahrhundert n. Chr. in Italien Calcio (sprich: kal-tscho) genannt – sollen chinesische Soldaten im 3. Jahrtausend v. Chr. eine mit Federn gefüllte Lederkugel in ein etwa 40 cm grosses Netz befördert haben. Vielleicht für einen Torhüter von heute eine unhaltbare Behauptung, für einen antiken Chinesen, aber auch für einen ausgewachsenen Basketballathleten aus heutiger Zeit, durchaus im Bereich des Vorstellbaren.

Bereits 3600 Jahre später gelangte das Spiel in abgewandelter Form nach Japan und wurde dort als eine Art Kreisfussball zelebriert. Man nannte es Kemari. Ein Wort, das man sich mit der Eselsbrücke: Kemari – Calamari in Bierteig sehr gut merken, aber auch gleich wieder vergessen kann.

Wenn in der Antike die griechischen Soldaten kickten, hiess Fussball Episkos und kurz darauf bei den Römern Haspartum, die das Völkerverbindende Spiel auf ihren Eroberungszügen mit nach Britannien brachten. Wahrscheinlich gilt deshalb heute die britische Insel als Geburtsstätte des modernen Fussballs, aber das hatten wir bereits.

Auch in Übersee, in fast gesamt Süd- und Mittelamerika, aber auch in Norda-

Fussballs

amerika, beispielsweise bei den Sioux- oder Mississippi-Indianern, kannte die Begeisterung für fussballähnliche Spiele keine Grenzen. Noch heute jagen uns die kultischen Kopf-Ball-Spiele der Azteken und Majas mystische Schauer über den Rücken. Ob den beklagenswerten Opfern zuerst das Herz aus den Leibern gerissen wurde, bevor man mit deren Köpfen ballähnliche Spiele veranstaltete, ist aufgrund der vollständigen Ausrottung dieser Völker durch die spanische und portugiesische Krone als auch die Ausmerzung ihres geistigen Eigentums durch die katholische Kirche heute leider nicht mehr eindeutig festzustellen.

Wie, wann und von wo aus dieser Sport seinen Siegeszug in die Welt gehalten hat, wird niemals zweifelsfrei geklärt werden können. Die Wahrheit liegt irgendwo dazwischen und wird vor allem Sepp Blatter wie Musik in den Ohren klingen: Fussball wurde wahrscheinlich schon zu allen – spätestens aber seit sumerisch-babylonisch-ägyptischen Zeiten in aller Herren Länder auf allen Kontinentalplatten der befestigten Erde gespielt. Ausser natürlich in Deutschland, das erst 1878 den Fussball für sich entdeckte und seitdem regelmässig gegen jede schöne Regel dieses eleganten Spiels den Titel für sich mit eiserner Faust erkämpft. Ausnahme: die



Vlado Volas

WM 2006, als die Deutschen lieber vor den Augen der Weltöffentlichkeit die Feierlaune für sich entdeckten.

Wieder einmal zeigt sich anhand dieses Rückblicks auf eindrückliche Weise, wie sich längst verflossene Epochen der Geschichte in den heute geltenden Machtverhältnissen im Fussballsport widerspiegeln. Und hier ist sie, die ewige Bestenliste der Fussballweltmeister:

- Brasilien: 5 Titel.
- Römisches Reich: 4 Titel.
- Germanien: 3 Titel.
- Uruguay: 2 Titel.
- Argentinien: 2 Titel.
- Gallien und Britannien: je 1 Titel.

Wobei wir wieder auf der Insel wären! Aber zum Schluss noch dies: Dass weder Spanien, Portugal, der Vatikan und vor

allem keine der afrikanischen Nationen bisher den Weltmeistertitel erringen konnten, dürfte einzig den amtierenden Chef der FIFA melancholisch stimmen. Sepp Blatter, wenn auch für einen Schweizer nicht ganz unparteiisch, hat sanft und eisern genau aus diesem Grund den Fussball und die Austragung der Fussball-WM 2010 auf dem Schwarzen Kontinent durchgesetzt.

Vielleicht wäre es für ihn tröstlich zu wissen, dass die afrikanischen Ureinwohner sowie die oben erwähnten Kolonialisten schon längstens genetisch in den fussball-begeisterten Nationen Uruguay, Argentinien und Brasilien und somit der ewigen Bestenliste verewigt sind. Ein wahrhaft grosses Mysterium. Aber so ist halt Fussball.

Oliver Hepp



Ballade

An Tenniskünstler Roger Federer scheitert bislang fast ein jederer. Angesprochen auf den Fall, meint Beckenbauer: «Nun, mein Ball war auch nicht schlecht. Nur lederer.»

Werner Moor

Nadal, König der roten Erde – Federer, König des grünen Rasen.

Adriano Crivelli

